

## Sieben entscheidende Tage

Fall Mollath: Erlangen Psychiater wehrt sich gegen Vorwurf

VON MICHAEL KASPEROWITSCH

Gustl Mollaths Weg in die Psychiatrie, wo er seit sieben Jahren eingesperrt ist, nahm seinen Anfang in Erlangen, im Klinikum am Europakanal. Der Anwalt des Nürnbergers, der jetzt einen Wiederaufnahmeantrag vorgelegt hat (wir berichteten), erhebt nun auch gegen diese Einrichtung Vorwürfe. Der Chef der dortigen Forensischen Psychiatrie, Dr. Michael Wörthmüller, setzt sich dagegen zur Wehr.

NÜRNBERG – Am 30. Juni 2004 wurde Gustl Mollath zwangsweise in das Erlanger Klinikum gebracht. Ein Amtsrichter hatte dies zur Vorbereitung eines Gutachtens über den psychischen Zustand des Nürnbergers angeordnet.

Vor Gericht ging es damals um der Vorwurf, Mollath habe seiner Frau Gewalt angetan und umfangreiche Sachbeschädigungen begangen. Zwei Jahre später wurde er wegen Schuldunfähigkeit freigesprochen, weil er die Taten in einem krankhaften und gemeingefährlichen Wahn begangen habe. Mollath hatte seiner Frau und anderen, die damals bei der HypoVereinsbank beschäftigt waren, Schwarzgeld-Verschöbungen vorgeworfen. Erst im vergangenen Jahr war bekanntgeworden, dass der Kern der Vorwürfe stimmte.

In Erlangen war Gustl Mollath im Jahr 2004 sieben Tage eingesperrt. Danach kam er vorübergehend frei, weil sich Chefarzt Wörthmüller für befangen erklärt hatte. Ein befreundeter Nachbar, der aufs Engste mit den von Mollath belasteten Bank-Mitarbeitern verbunden war, habe ihm, Wörthmüller, seine Sicht der Dinge erklärt.

„Ich sehe mich außerstande, mit der notwendigen Objektivität das angeforderte Gutachten zu erstatten“, hielt Wörthmüller laut Akten bereits einen Tag nach Mollaths Einlieferung fest. Dem Gericht hat er das Schreiben über seine Befangenheit aber erst Tage später übermittelt. „Diese sie-

ben Tage, die keinerlei Erkenntnisgewinn brachten, waren der entscheidende Baustein für die endgültige Unterbringung Mollaths“, schreibt sein Anwalt Gerhard Strate in seinem Antrag, „sieben Tage, die sieben Jahre bedeuteten.“ Mehr als ein Zehntel des Antragstextes mit einem Umfang von 140 Seiten beschäftigt sich deshalb mit den Ereignissen in Erlangen.

### Arzt wurde nie vernommen

Mollath hatte schon damals von „Verbindung von Dr. Wörthmüller zu den Schwarzgeldverschieberkreisen“ gesprochen. Später galt dies vor Gericht als der entscheidende Hinweis auf eine schwere psychische Störung des heute 56-Jährigen.

Anwalt Strate weist nun darauf hin, dass der Arzt bis heute nie von der Justiz vernommen wurde, und fragt, warum dieser seine Befangenheit tagelang zurückhielt.

Wörthmüller hätte bekannt sein müssen, dass jede Freiheitsentziehung nur durch einen Richter angeordnet werden kann. Er hätte dies umgehend klären müssen.

Strate spricht von einer „angemessenen Machtvollkommenheit“ des Mediziners. „Das ist unfassbar“, meint Strate zu dessen Verhalten und den seinerzeit fehlenden Nachforschungen der Justiz.

Gegenüber unserer Zeitung versicherte Wörthmüller jetzt, nie mit Schwarzgeld-Aktionen zu tun gehabt zu haben. Und für seine Nachbarn könne er nichts, so wenig wie jeder andere Mensch. Der Erlanger Arzt nennt auch einen Grund für die von Strate kritisierte zeitliche Verzögerung: „Ich musste mir nach der Vorführung von Herrn Mollath durch die Polizei in der Klinik erst darüber klarwerden, wie ich weiter vorgehe.“ Dies habe er gemeinsam mit Mollath so besprochen. Man habe abwarten wollen, ob man nicht doch noch einen Weg zueinander findet, um weitere Polizeiaktionen zu vermeiden. Es sei die Sorge um den Nürnberger gewesen, die ihn antrieb.



Dr. Michael Wörthmüller  
Foto: Mark Johnston